

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Kuffstift für Drahtnachrichten.
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 149

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Frangierlohn; durch die
Post 2 25 M. bzw. 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Freitag, den 28. Juni 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im Voraus):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Restbeilage 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Juni. Englische Angriffe südlich der Scarpe
gehen. — Zwischen Nord und Marne zeitweilig auflebende
Kämpfe. — Im Luftkampf werden 17 feindliche Flug-
zeuge abgeschossen.

Diplomatensprache.

So viel und so wenig ist ein Ding. Ein Staats-
mann, der die Kunst der Sprache dazu benutzt, um seine
eigenen ganz und gar zu verbergen, läuft ebenso Gefahr,
seinen Hörern damit auf mißtrauliche Ablehnung zu
stoßen, wie derjenige, der sich den Anschein gibt, sein Herz
der Junge zu tragen und nichts so sehr zu ver-
heimlichen wie die vieldeutige Geheimtuterei. Bismarck, der
Meister aller Staatskunst, hat sich selbst gerühmt, daß
eine besten Erfolge im friedlichen Weltkampf mit
einer Feder seiner Wahrheitsliebe zu danken habe,
auf alles andere waren seine Verhandlungsgegner
gefahret als darauf, daß er ihnen keine diplomatischen
Worten und Pläne sozusagen auf dem Präsentierteller
breiten werde, und so gerieten sie seiner großzügigen
Führung gegenüber immer wieder ins Hintertreffen.
Nur die neue Schule, die nach ihm allerdings sehr
wieder in Verfall geriet. Die alte Schule scheint un-
möglich zu sein. Ihr ist die Verschlagenheit das wesent-
liche Merkmal des echten Staatsmannes; er muß seine
eigenen Kunstvoll verbergen, den Gegner und die
Welt in die Irre führen und inszwischen im
hintergründe die Tatsachen zu schaffen suchen, mit denen
er nachträglich seine unerwartet kommenden
Erfolge vor der Welt rechtfertigen kann.
Man mußte ganz genau, daß die Gegenspieler auf
politischen Schachbrett, mit denen er seit seines
Aufstiegs zu tun hatte, von diesen Kampfmethoden nicht
etwas wußten; bekannt ist seine Scherzfrage beim Eintreffen
nachricht, daß der alte Fürst Gortchakoff, mit dem er
sehr viel verkehrte, vom Schlag getroffen worden sei: was
dann mit dieser Erkrankung wohl im Schilde führen
konnte? So sehr war er mit Mißtrauen gewappnet gegen
Feinde des Reiches oder diejenigen, die er dafür
hielt.

Die Zahl unserer Feinde hat sich inzwischen nicht
vermindert. Graf Caprivi und Fürst Hohenlohe
sind noch verhältnismäßig leicht, mit ihnen fertig zu
werden, weil der überlieferte Respekt vor der deutschen
Machtstellung noch stark genug nachwirkt. Unter der
Herrschaft des Fürsten Bülow begannen die Machtver-
hältnisse in Europa sich schon langsam zu verschieben.
Wir haben es alle noch in frischer Erinnerung,
daß dieser Meister der Rede von der Reichstags-
tribüne aus oder in Interviews mit fremd-
sprachlichen Berichterstattern das ganze Gewicht seines
internationalen Ansehens in die Waagschale warf, um die
Weltinteressen nicht verkürzen zu lassen. Von
dieser Art kann man sagen, daß er wohl so ungefähr die Mitte
halten konnte zwischen alter und neuer Diplomaten-
sprache, bald verflüchtete er durch die ungeschliffene Offenheit
seiner Sprache, bald wußte er mit feingeschliffenen Rede-
manieren jeder bestimmten Ausdrucksweise auszuweichen.
Man hatte man aber das Gefühl, daß er sehr wohl zu
entscheiden wußte, wann der eine, wann der andere Weg
am besten, wo ein wahres Wort am Platze sei und wo
vorsichtigeres Spielzeug unserer Stellung in der Welt
gedient werde.

Dann kam Herr v. Bethmann Hollweg — und mit
ihm der Krieg. Es wäre verzeihen, darüber aburteilen zu
können, ob diese Katastrophe durch eine andere Art der
Diplomatensprache auf unserer Seite zu vermeiden gewesen
wäre. Jedenfalls ist sie durch sie nicht verhindert worden,
da gegenwärtig die Lenker unserer Geschichte stehen vor
der schwierigsten Aufgabe, die deutsche Seeresleitung in der
Weltgeschichte mit politisch-diplomatischen Kräften zu unter-
stützen. Dabei steht Herr v. Bülowmann naturgemäß an
der Spitze. Ihm liegt es offenbar mehr im Stillen zu
arbeiten, am Verhandlungstisch, „Aug“ in Auge mit dem
Gegner, seine Redefürsungen zu lassen, als vor der
Öffentlichkeit, im Angesicht einer kaum über-
schaubarlichen Vielheit von Anschauungen und Meinungen, von
denen man sich nicht zu befürchten, die alle mehr oder weniger
seiner Person verknüpft sind, das Wort zu meistern.
Der äußeren Haltung fast von schüchtern wirkender
Bescheidenheit, sucht er seinen Sätzen stets eine
einfache und vorläufige Bedingung zu geben. Er spricht
mit Bedacht, versteht es aber nicht, sie hinter
sich zu verbergen oder packenden Redebäumen zu verbergen,
sondern er behauptet die Schwunglosigkeit seines Auftretens jede
Wirkung ausschließt. Nun hat er gar jetzt im
Verlaufe eine Rede gehalten, die in weiteren politischen
als Entgegnung bezeichnet wird. Der Staats-
mann, im Bestreben Valfour eine Antwort zu erteilen,
hat sich offenbar auf dem Turnierplatz im Wort-
kampf mit den britischen Staatsmännern, die mehr als

je zuvor in der glorieichen Geschichte ihres Reiches mit
dem Wasser der alten Diplomatenkunst gegen uns streiten.
Und gerade ihnen gegenüber versuchte Herr v. Bülowmann
es mit Offenherzigkeit, die einen viele gute Patrioten
erschreckenden Einblick in seine ganze Denkweise ge-
statten. Das war alles andere als — nur nicht Bis-
marck'sche Schule! Bis weit in die Reihen der Vinken
hinein, die für diesen Staatssekretär des Auswärtigen vom
ersten Tage seines Wirkens sehr viel übrig hatte, zeigte
der Reichstag sich einigermaßen erkaunt und entsetzt über
die Sprache, die er zu hören bekam; ihre unausbleiblichen
Wirkungen werden den Endsieg unserer Waffen sicherlich
nicht beschleunigen.

Das ist der Eindruck, den die Rede im weitest größten
Teil des deutschen Volkes hervorgerufen hat. Dieser Ein-
druck ist durch keinerlei nachträgliche Rechtfertigungsversuche
zu verwischen. Daraus werden über kurz oder lang die
Folgerungen zu ziehen sein.

Allerlei Krisengerüchte.

—dt. Berlin, 28. Juni.

Wenn man das Ergebnis der Aussprache über die
Rühlmann-Rede im Reichstage und die Pressestimmen dazu
überblickt, muß man den Eindruck gewinnen, daß wir,
wenn nicht inmitten, so doch vor einer Krise stehen, die
sich kaum ohne Veränderungen in den leitenden Stellen
lösen dürfte. Wenn die Deutsche Zeitung — und mit ihr
andere Organe — schreiben, Rühlmanns Sterbeglocke
läute und die heimstürmende Rede sei gleichsam sein
Schwanengesang als Staatssekretär gewesen, ja wenn es
hier und da heißt, der Staatssekretär habe bereits sein
Abschiedsgesuch eingereicht, greifen diese Meldungen sicher
den Tatsachen vor. Ebenso sicher ist aber, daß ein Wechsel
im Staatssekretariat des Auswärtigen eintreten wird. Man
nimmt in eingeweihten Kreisen an, daß Herr v. Bülowmann
nach Erledigung der schwebenden Fragen — parlamentari-
sche Vertretung des rumänischen Friedensvertrages und
den Prozeß gegen die Deutsche Zeitung — seinen Abschied
einreichen und erhalten wird. Damit wäre der Fall Rühl-
mann erledigt. Wenn politische Alleswisser behaupten, die
Krise müsse und werde auch den Kanzler einschließen, so
ist das beweislösige Rannegleheret.

Steht noch die Frage der Nachfolgerschaft. Im
wesentlichen werden natürlich dieselben Namen genannt,
die aufstachen, als Herr v. Bülowmann ins Amt kam,
unter ihnen an erster Stelle Admiral v. Hinde, der der-
zeitige Gesandte in Christiania. Daneben erhält sich das
Gerücht, daß Dr. Helfferich, der jetzt dem Reichskanzler
zur Bearbeitung besonderer mit den Friedensschlüssen zu-
sammenhängende Fragen zugeteilt ist, das Staatssekretariat
des Auswärtigen übernehmen werde. Demgegenüber muß
daran erinnert werden, daß Dr. Helfferich auf Ver-
langen der Mehrheit des Reichstages aus dem Amte
schied, derselben Mehrheit, auf die sich heute die Regie-
rung stützt. Alles in allem: die Frage der Nachfolgerschaft
bleibt noch offen. Als sicher darf nur gelten, daß
Herr v. Bülowmann in absehbarer Zeit den Posten ver-
läßt, auf den er für das Reich — mit umstrittenem Er-
folge — die Friedensschlüsse mit den Ostvölkern herbei-
wachte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptausschuß des Reichstages wurde die
Beratung des Bularester Friedensvertrages bei dem
deutsch-rumänischen wirtschaftspolitischen Wirtschaftsvertrag
fortgesetzt. Erzelenz v. Röhrer teilte mit, daß der alte
Handelsvertrag zwischen beiden Ländern mit geringen Ab-
änderungen wieder in Kraft gesetzt worden sei. Durch
unser wirtschaftspolitischen Verhältnis zu Rumänien soll
der Wirtschaftskrieg unserer Feinde nach Möglichkeit un-
wirksam gemacht werden. Die einzelnen Redner gaben
der verschiedenen Anschauung über die Zweckmäßigkeit des
Vertrages Ausdruck. Zum Schluß wurde das deutsch-
österreichisch-ungarisch-rumänische Sonderabkommen über
die Petroleumindustrie beraten.

+ Zur Förderung der deutschen kulturpolitischen
Interessen im Ausland hat der nass. Abg. von Callier
eine Entschließung im Reichstag eingebracht, die fordert,
daß in den Friedensverträgen bindende Vereinbarungen
getroffen werden, die geeignet sind, den wissenschaftlichen
Verkehr mit dem Ausland wieder anzubahnen und die
Arbeiten der deutschen Gelehrten und Künstler im Aus-
land zu sichern und zu fördern.

+ In einer Zuschrift von maßgebender Stelle an die
R. Bz. wird das Programm des Rates von Flandern
von Deutschland anerkannt. Eine Vervollständigung
Flanderns und Walloniens sei für Deutschland eine der
„realen“ Garantien, die der deutsche Reichskanzler am
26. Februar 1918 von Belgien forderte. Flandern habe
ebenso wie Deutschland ein Interesse daran, nicht wieder
Aufmarschgebiet französischer oder englischer Seere zu
werden. Die flämische Forderung nach wirtschaftlicher
Anlehnung an Deutschland wird gutgeheißen. „Keine
Annexion, keine Zwangsverdeutschung Flanderns, nein,
ein Flandern, frei und flämisch in enger wirtschaftlicher

Beziehung zu dem natürlichen Hinterland Deutschland. Das
bleibt das erstrebenswerte, dem Wohle aller Beteiligten
dienende Ziel.“

Osterreich-Ungarn.

+ Außenminister Graf Tisza Larouca hat vom Kaiser
den Auftrag erhalten, Verhandlungen mit den Parteien
wegen der Flottmachung des Parlaments einzuleiten.
Ob er Nachfolger Dr. v. Seiblers wird, ist fraglich. Die
deutsch-nationalen Abgeordneten fordern Bürgschaften, daß
der von Seidler in der letzten Zeit begonnene national-
politische Kurs nicht verlassen wird, und daß insbesondere
der Aufbau der Kreisverfassung in Böhmen in dem von
den Deutschen gewünschten Sinne durchgeführt werde. Die
Ansichten, daß die Polen mit den Deutschen wieder eine
parlamentarische Arbeitsgemeinschaft zustande bringen,
mehren sich.

Großbritannien.

+ Zur Rechtfertigung des englischen Vortruchs an
Irland erklärte der irische Staatssekretär Short im Unter-
haus, die deutsche Verschönerung und die Bewegung
gegen die Dienstpflicht hätten die Regierung bewogen, die
irische Frage auf die Dauer des Krieges auszuscheiden.
Zum Schluß behauptete Short, der neue Rekrutierungs-
aufruf in Irland habe befriedigende Ergebnisse gezeigt.
Carson beschwor sodann die Iren, sie sollten im Kampfe
gegen die größte Gefahr, von der Europa bedroht würde,
nicht absichts stehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Juni. In einer Versammlung preussischer
Landwirte wurde im Vorsein führender Persönlichkeiten die
Gründung einer Gesellschaft zur Förderung der Landwirt-
schaftswissenschaft beschlossen.

Dresden, 28. Juni. Die Verlobung des Kronprinzen
Georg von Sachsen mit Herzogin Maria Annalia von
Württemberg wird binnen kurzem amtlich bekanntgegeben
werden.

Stuttgart, 28. Juni. Im württembergischen Landtag er-
klärte der Ministerpräsident, die Frage der Vereinheit-
lichung der deutschen Eisenbahnen sei Gegenstand fort-
gesetzter Beratungen.

Danzig, 28. Juni. Der polnische Landtagsabgeordnete
Dr. Lamparski ist 52 Jahre alt, in Wobau gestorben.

Sudapest, 28. Juni. An der Beratung der neuen
Babiorlage im Abgeordnetenhaus nahmen nur wenige
Abgeordnete teil. Es wurde der Antrag gestellt, die Vor-
lage, die den Volkswünschen nicht entspreche, zurückzuziehen.

Christiania, 28. Juni. Die Regierung hat die Einbringung
eines Gesetzes betr. die Einführung des Achtstunden-
Arbeitstages beschlossen.

Kopenhagen, 28. Juni. Heute trafen hier die Minister
der drei nördlichen Reiche zu einer Beratung über die
Frage des Handelsaustausches ein.

Rotterdam, 28. Juni. Die Gewerkschaften in Edinburgh,
Glasgow, Birmingham und Manchester, nächst der Londoner
die größten Gruppen der englischen Arbeiterkraft, erklärten
sich gegen jede Fortsetzung des Wirtschaftskrieges nach
dem Kriege.

Rotterdam, 28. Juni. Der mexikanische Präsident Carranza
hat den Ölgesellschaften eine neue Steuer auferlegt. Die
Engländer behaupten, Carranzas Vorgehen bedrohe die Öl-
versorgung der britischen Flotte.

Bern, 28. Juni. Das Freiburger katholische Friedens-
institut hat dem Bundesrat eine ausführliche Vitschrift ein-
gereicht mit dem Vorschlag, den ersten Schritt zugunsten der
Friedens zu tun oder einen etwaigen Schritt anderer neutraler
Staaten zu unterstützen.

Deutscher Reichstag.

(181. Sitzung.)

OB. Berlin, 28. Juni.

Am Bundesratsitz: Vizekanzler v. Beyer, die Staats-
sekretäre v. Bülowmann, Wollrat.

Fortsetzung der Besprechung.

Abg. Gans (L.) fragt über die ständige Durchbrechung
der Verfassung in Elsaß-Lothringen, die Verbindung des
Landtags, regelmäßig zusammenzutreten und das künftige
Schicksal der Reichslande zu besprechen. Auslassungen zu-
gunsten der elsass-lothringischen Autonomie verhindern man,
solche, die auf eine Angliederung an Preußen hinarbeiten,
werden ausgelassen. Das ist eine bewusste Irreführung der
öffentlichen Meinung Deutschlands: ein Völkchen der Be-
völkerung ist Anhänger der Autonomie oder höchstens einer
Angliederung an Bayern.

Staatssekretär Wollrat: Wenn dem Landtag verweigert
worden ist, das künftige Schicksal der Reichslande zu be-
sprechen, so vergibt man, daß es nicht möglich ist, in einem
Augenblick, wo das elsass-lothringische Gebiet jeden Tag aufs
neue der Schaulplatz schwerer Kämpfe werden kann. Die
Meinungen im Land über das künftige Schicksal sind auch
durchaus nicht einheitlich. Die verbündeten Regierungen
haben in dieser Frage überhaupt noch keinen Beschluß gefaßt.
Der Reichstag kann und wird rechtzeitig gehört werden.
Breitlich wird man nie vergessen dürfen, daß dort seit Jahr-
hundert die schlimmste Bitterkeit für uns gewohnt ist. In der
flämischen Frage sollten wir nicht vergessen, daß diese Bewegung
vollstes Verständnis auf deutscher Seite verdient. Der flämische
Stamm wäre längst zu einer ganz anderen Blüte gekommen,
wenn nicht französische Einflüsse innerhalb Belgiens seine Ent-
wicklung fortgesetzt und systematisch unterdrückt hätten. (Beih.
Beifall.) Was der Abg. Gans gestern gesagt, paßt in den
trauen Gedanken, der das Drängen eines Volkes nach
Freiheit nur dann für berechtigt hält, wenn es mit den Inter-

ellen des Deutschen Reiches in Widerspruch steht. Die Klagen über Ausland und Litauen sind nur zum Teil berechtigt. Die militärische Verwaltung kann noch nicht aufgehoben werden im Hinblick auf die Sicherheit unserer Truppen und die Notwendigkeit der Requisitionen, das Vordringen usw. Die deutsche Sprache wird in den litauischen Schulen nicht als Schulsprache, sondern nur als Unterrichtgegenstand eingeführt.

Abg. Noke (Soz.): Was der Staatssekretär über Eliaß-Lothringen gesagt hat, sind nur leere Worte, nichts weiter. Der letzte Kanzlerwechsel brachte uns gewisse Fortschritte, heute herrscht wieder wegen der Behandlung der Wahlrechtsfrage durch die Krantjunker und Schlotbarone im Preussischen Abgeordnetenhaus Erbitterung im Lande. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.) Der bei unseren Feinden noch immer herrschende Vernichtungswille legt uns allerdings in den Fragen der inneren Politik eine gewisse Zurückhaltung auf. Von den Ereignissen der letzten Tage haben wir den Eindruck, als handle es sich um eine Krisisprobe, um eine Probe, um die gegenwärtige Regierung zu befechtigen. Der Kaiser redet in der letzten Zeit wieder häufiger. Seine Zurückhaltung in den letzten Jahren erschien uns zweckmäßiger. Wir wünschen, daß die Regierung sich über ihre Kriegssiele so klar und deutlich wie nur möglich ausspricht. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterliegen (lebh. Beifall), aber die militärischen Aktionen müssen verbunden sein mit einer Politik der Ehrlichkeit und Offenheit. (Erneuter lebh. Beifall links.) (Während der Rede des Abg. Noke erscheint der Reichskanzler.)

Abg. Freiherr v. Nitschhofen (natl.) wendet sich gegen die von den Vorrednern an den Nationalliberalen namentlich in Preußen geübte Kritik. Ich bin überzeugter Anhänger der Wahlreform, aber auch den Gegnern sollte man nicht die Geduld unterstellen.

Abg. Graf Potjomowski (Dsch. Frakt.): Ein Teil der Bedenken gegen die Aukerung des Staatssekretärs werden auch von mir geteilt. Offenbar liegt bei dem Staatssekretär ein gewisses Versehen des psychologischen Augenmaßes vor. Solche Aukerungen tut man unter Umständen in einem Kreis erfahrener Politiker, aber nicht von der Tribüne des Reichstages herab. Zustimmung kann ich der Anschauung des Staatssekretärs darüber, daß Rußland der Hauptschuldige am Kriege war, aber auch das steht heute fest, daß England systematisch zum Kriege gehetzt hat. Was die russischen Handlungen betrifft, so sollte man sie aus eigenen Kräften ihren Staat wieder aufbauen lassen und auch nicht den Anschein erwecken, als handelten sie nach unseren Wünschen und nach unserem Rezept. Dafür haben wir gegen Rußland, das wieder erstarren wird, und das immer noch unser wichtigster Nachbar ist und bleibt, eine ungeheure Verantwortung. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Graf Westarp (Konf.): Die Art und Weise, wie der Abg. Noke die Schuld an den Ernährungschwierigkeiten nicht dem Ausbürgerungskrieg, sondern dem Mangel an gutem Willen bei der Regierung zuschreibt, ist geradezu unvernehmlich. Die Friedensresolution des Reichstages hat sich völlig überlebt. Die Art und Weise, wie Herr Noke den Kaiser in die Debatte hineinzieht, beweist, wie falsch eine Politik war, die unter allen Umständen durch Konzessionen an die Sozialdemokratie wirken wollte.

Präsident Fehrenbach: Die präsidiale Übung hinsichtlich der Vereinstagung von Kaiserworten in die Debatte hat gescheitert. Seit langer Zeit haben die Präsidenten solche Vereinstagungen zugelassen. Ich will nicht von dieser Übung absehen, aber ich werde darauf achten, daß es in einer Weise geschieht, die der Würde der Krone und damit der Würde des Hauses entspricht. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Noke (Soz.) geht noch einmal auf die Wahlmannrede und die Erklärungen der Parteiführer dazu ein.

Abg. Scheidemann (Soz.): Daß die Politik der Sozialdemokratie dem Grafen Westarp nicht gefällt, ist begreiflich. Diese Politik beweist, daß die Ketten der vaterlandlosen Gesellschaften vorüber sind. Auf einem andern Brett steht, daß Graf Westarp mit den Erklärungen des Reichskanzlers sich einverstanden erklärt. Für uns ist bei alledem nur eines entscheidend: daß Staatssekretär v. Nitschhofen sich die Friedensentscheidung des Reichstages zu eigen gemacht hat. (Lebhafte Beifall links. Widerspruch rechts.) Wir sind nicht verantwortlich für mehr oder minder geschickte Aukerungen der Regierung. Für uns handelt es sich nur darum, ob wir mit der Regierung weiter zusammenarbeiten können oder nicht. Wir fühlen uns aber verantwortlich für das Schicksal des deutschen Volkes und das des deutschen Landes. An den Sieg Deutschlands glaubt jeder von uns. Es handelt sich nur darum, ob die Gegner so niedergeworfen werden können, daß sie jede unserer Bedingungen annehmen müssen. Die Friedensentscheidung des

Reichstages ist nicht tot, und sie war sehr berechtigt. Wie würde es heute im Inlande aussehen ohne diese Entscheidung! (Sturm. Beifall.) Und auch im Auslande wäre die pazifistische Strömung lange nicht so weit wie jetzt. (Erneuter Beifall.) Wenn es zum Frieden kommen wird, werden die deutschen Arbeiter an Deutschland nicht das tun, was alle englischen und französischen Generale nicht zu tun vermochten. (Lebh. Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Konf.): Die Erklärungen des Abg. Scheidemann zu der Rede des Abg. Noke muten an wie die Erklärungen des Reichskanzlers zu der Rede des Staatssekretärs v. Nitschhofen. (Stürmische Heiterkeit.) Die weitere Entwicklung wird unsern Ruf: Los von der Friedensentscheidung des Reichstages! zur Durchführung bringen.

Die Generaldebatte wird geschlossen. Abg. Ledebour (N. S.) ruft: „Der Reichskanzler Herr v. Bismarck sollte noch reden!“

Präsident Fehrenbach: Es ist nicht üblich, daß die Abgeordneten die Mitglieder der Regierung zum Worte melden.

Abg. Ledebour: Ich habe es ihm an den Augen angesehen! (Große Heiterkeit.)

Nach kurzer Einzeldebatte wird dann der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes erledigt, worauf sich das Haus bis zum 3. Juli vertagt.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Blutige Wahlen in Petersburg.

Stockholm, 28. Juni.

Die Petersburger Sowjetwahlen endeten mit einem Siege der Bolschewisten. Sie errangen 119 Mandate, ihre Gegner 14.

Die Gegenrevolutionäre waren nicht untätig. Es scheint bei den Wahlen blutig zugegangen zu sein. So wird gemeldet, daß der Volkskommissar Wolodarsky vom Justizdepartement auf der Straße ermordet wurde.

Troglis Sorgen.

Die tschechisch-slowakischen Auführer im Verein mit den Gegenrevolutionären haben, wie Troglis in einem Notschrei bekanntgibt, zehn große Städte im Osten Rußlands besetzt und richten überall Bolschewisten hin. Aus Charkiw wird berichtet, daß Oberst Semonow den Bolschewisten einen dreitägigen Kampf lieferte und sie zurückschlug.

In Omsk soll Großfürst Michael an der Spitze der Gegenrevolutionäre ein Manifest an das russische Volk erlassen haben, in dem er bei seiner Ablehnung des Sarentitels beharrt und dem einberufenden russischen Parlament die Entscheidung über die Regierungsgewalt überläßt.

Die Entente gegen die Bolschewisten.

Nach Meldungen aus Washington trägt man sich dort mit dem Plan, amerikanische Truppen nach Sibirien zu senden, um die Feinde der Bolschewisten zu unterstützen. Amerikanische Finanzkreise fordern, daß die Entente gemeinsam eine Armee von 400 000 Japanern, 400 000 Chinesen und 25 000 Amerikanern mobilisiere. An die Spitze dieses kühnen Heeres soll ausgerechnet Teddy Roosevelt als Flottenkommandant gestellt werden.

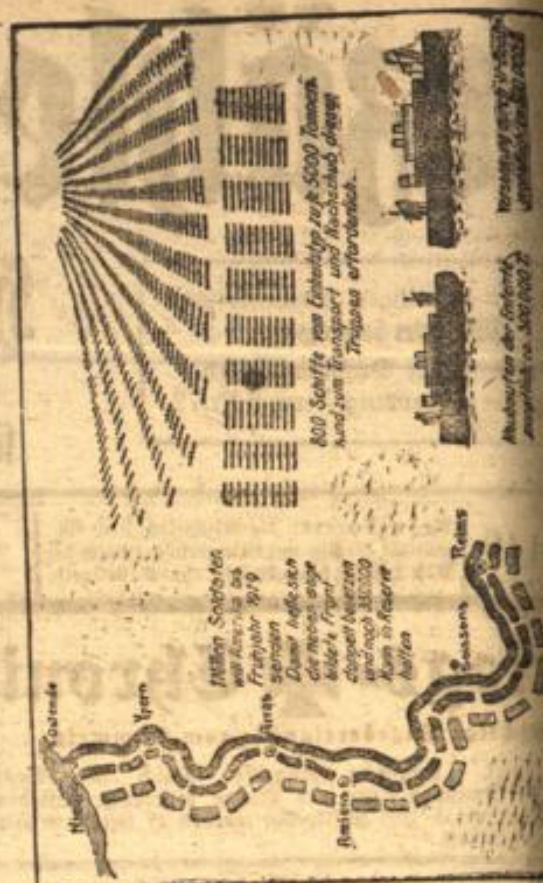
Gegen die Engländer an der Murmanflüße.

England hatte die russische Forderung abgelehnt, die britischen Truppen von der Murmanflüße zurückzuziehen. Nach Petersburger Meldungen haben jetzt finnische Truppen neuerdings den Vormarsch nach der Murmanflüße angetreten. Die Bahnstation Kemmi ist bereits von finnischen Truppen besetzt worden.

Amerikas Hilfe für den Verband.

Bluff und Wirklichkeit.

Amerikas Mundwerk arbeitet seit Kriegsbeginn mit riesenhaften Zahlen. 1918 sollten eine Million Amerikaner in Frankreich stehen, aber es sind, wie jetzt zugegeben wird, nicht einmal 200 000 geworden. Dafür wird die Million im Jahr 1919 kommen, wird jetzt behauptet. Eine? Zwei? Drei? ohne Grenzen, sagt Wilson. Was jene Versprechungen



für Wert haben, zeigt deutlich unsere Karte. Um Million Soldaten über den großen Teich zu bringen, um verpflegen, sind über 4 Millionen Tonnen Fracht ständig erforderlich, eine Ziffer, die größer ist als Gesamtfrachtkapazität von Amerika und Frankreich zusammengekommen! Davor allein kapituliert der amerikanische Völkergott. Dazu kommt noch, daß die U-Boote ständig den Frachtraum der Feinde verminnen. Nimmt man, gering gerechnet, eine halbe Million als monatliche Versenkungsziffer an, so übersteigt die Zahl um 200 000 Tonnen die Ziffer der Neubauentente. Zahlen beweisen, daß Amerikas Hilfe zum größten Teil buchstäblich ins Wasser fällt.

Wie es in Newyork aussieht.

Der Krieg, den die Amerikaner führen, ist kein nationaler und kultureller Ideale, sondern ein Geschäftskrieg. Hätten wir den amerikanischen Krieg, unsere Feinde brav mit Kanonen, Munition usw. zu versorgen, so wäre Amerika ein Krieges- und Friedensland.

Jetzt ist das Geschäft freilich auch zu Ende. Wir arbeiten für eigene Rechnung. Es bekommt für Kriegswaren kein Geld mehr. Da es nun kein schweres Geld noch Schiffe aus Japan hinaufschicken, den geldbringenden Export von Eisen und Stahl, Wollewaren, Getreide und hundert anderen Dingen verbieten müssen, weil diese Waren im eigenen Land gebraucht werden. Dafür wächst die Steuerlast ins Unermessliche.

Nieseinkommen und ihre Besteuerung.

Sum Kriegsführen gehört auch in Amerika Geld und wieder Geld. Uncle Sam besteuert seine reichsten Kinder, d. h. diejenigen, die ein Einkommen von mehr als 2 Millionen Dollars mit 63 % des Einkommens. Es sind nur drei, aber sie haben jährlich nach dieser Lage rund 116 Millionen Dollars an den Staat abzuführen. Welche Summe herauskommen, geht daraus hervor, daß — um der Milliarden anzuführen, Rockefeller ein Vermögen

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

74) Nachdruck verboten.

Die Schlussarronde des Wussttades waren längst verhallt, und noch stand Margarete neben einer der niedrigen Kugelfazien, welche da und dort das Karfunkelsteinpalast unterbrachen. Der Wind warf ihr das Haar von Stirn und Schläfen zurück und säuberte die geschnittenen Schneeflocken von dem dünnen Gezeig des Baumchens über sie her. Sie fühlte es nicht. Ihr Herz hämmerte in der Brust, mühsam rang sie nach Atem, während ihre heißen Augen unablässig über alle unverhüllten Fenster traten — einmal mußten sich die Glühenden doch zeigen.

O, der Drin, die in Wind und Wetter harrete und ausschielte, um einen tödlichen Streich zu empfangen!

Da wurde plötzlich eine Tür, ziemlich am Ende der Hausfront, geöffnet. Aus einem schwach beleuchteten Flur trat ein Mann und stieg die niedere Freitreppe herab.

Einen Augenblick stand die Lauscherin wie gelähmt vor Schrecken. Das Rosenpalast hinderte sie, in die Dunkelheit des freien Feldes hinaus zu flüchten, und vor ihr lag der lange, fast tageshell beleuchtete Kiesplatz. Aber da gab es kein Besinnen, gesehen wurde sie, und nur ihre sinken Fäße konnten sie vor einer unausweichlichen Demütigung retten. So sah sie wie gejagt den Kiesplatz entlang, hinaus ins Freie.

Hier padte sie der Wind; er trieb sie vor sich her wie eine Schneeflocke und erleichterte ihr die Flucht: allein weder er, noch ihr eigenes Dahinfliegen konnten ihr helfen — die Männer Schritte, die sie verfolgten, kamen näher und näher. Der Weg war glatt und schlüpfrig geworden, sie glitt plötzlich aus und sank auf ein Knie nieder — in diesem Augenblick namentlich Angst umfaßte sie ein kräftiger Arm und hob sie empor.

„Spottdroffel, hab' ich dich?“ rief Herbert und schlang auch den anderen Arm um das atemlose, an allen Gliedern bebende Mädchen. „Nun sieh, wie du wieder frei wirst! Mit meinem Willen niemals! Der

Spottvogel“, der mir unbesonnen ins Garn gestiegen ist, gehört mir von Gott und Rechts wegen! Bist du's wirklich, Margarete?“ — „Ja“, sie ist gekommen in Sturm und Regen!“ — regierte er, und verhaltener Jubel durchbebte seine Stimme.

Sie strebte vergebens, sich loszuwinden, er umschloß sie desto fester. „O Gott, ich wollte —“

„Ich weiß, was du wolltest“, unterbrach er die fast weinend hervorgehobenen Worte. „Du wolltest die erste sein, die dem Onkel gratulierte! Deshalb bist du durch Sturm und Wetter über weite, öde Felder gelaufen, hast vor lauter Eifer vergessen, eine warme Hülle über deinen Tostkopf zu werfen, und bei alledem hast du dich rettungslos verpfunden und wirst oben dein Glühwunder nicht los werden, es sei denn, daß wir umkehren und dem Prinzen Albert von A. und seiner Braut unsere Aufwartung machen. Aber du wirst einsehen, daß dein windergauner Tostkopf in diesem Augenblick nicht gerade salonsfähig ist.“

Jetzt hatte sie sich losgerissen. „Dein Glück mach dich übermütig!“ rief sie in schmerzlichem Born hervor. „Das ist ein grausamer Scherz!“

„Ruhig, Margarete!“ mahnte er mit sanftem Ernst, indem er sie wieder an sich zog und ihre widerstrebende Hand fest in seine Linke nahm. „Ich scherze nicht. Fräulein von Landeneck ist nach längerem Pöffen und Harren endlich die Braut des Prinzen von A. geworden; und jetzt darf es ja ausgesprochen werden, daß ich der Vermittler gewesen bin. Die rote Kamelie, mit welcher ich neulich beehrt wurde, war ein Dankesausdruck für meine siegeskräftigen Bemühungen. ... Darin also hast du mich geirrt.“

„Dagegen muß ich dir nach einer anderen Seite hin recht geben“, fuhr er fort. „Ich bin wirklich übermütig. Ich triumphiere! Ist mir nicht mein Glück von selbst in die Arme gelaufen? Ja, bist du nicht gekommen, in Sturm und Regen, getrieben von böser Eifersucht, die ich längst in deinem Herzen gelesen habe? Denn du bist und bleibst die Grette, deren gerades, offenes Wesen keine Weltpolitik hat schädigen können. Nun leugne noch, wenn du kannst, daß du mich doch liebst.“

„Ich leugne nicht, Herbert!“

„Gott sei Dank, er ist begraben, der alte Onkel! Und du bist fortan nicht meine Nichte, sondern —“

Bermischtes.

Seife aus Paraffin. Dem Chemiker Dr. ... mann ist es gelungen, aus gasförmigem Paraffin herzustellen. Läßt man Paraffin längere Zeit kühlen bei einer Temperatur von 130 bis 135 Grad Celsius hindurchgeleitete Luft oxydieren, so erhält man eine braune, salbenartige Masse, die bei Behandlung mit gut schäumende Seife bildet. Es sind dabei nur unbekannte Säuren entdeckt worden, die der in der Fabrikation verwendeten Paraffin- und Stearinderivate verwandt sind. Vom Laboratoriumsversuch bis zu baren technischen Verwirklichung eines Verfahrens freilich noch ein weiter Weg, und man darf sich noch nicht allzu weitgehende Erwartungen an die Ergebnisse knüpfen. Aber die Untersuchungen und Versuche sind jedenfalls von großer Bedeutung.

Die Schule auf Altien. Aus Christiania berichtet: Die Bestrebungen zur Einführung einer Einheitschule, die durch geordneten Zwang und gleichartigen Unterricht für alle Schüler bieten will, haben die Zukunftsaussichten für die Schulen sehr unsicher gemacht; mehrere von ihnen reits an die Gemeinde verkauft worden. Um zu verhindern, daß dies Schicksal auch eine der Mädchen Schulen im Bestand von Christiania trifft, die Eltern der Schülerinnen die Schule als Privatschule übernommen, eine bis jetzt unbekannte Schulaufsicht.

Millionen, ein jährliches Einkommen von 60 Millionen, Carnegie ein jährliches Einkommen von 10 Millionen, der „Friedensfreund“ und jetzige Kriegsminister von 5 Millionen, Vanderbilt von 3 Millionen, Morgan von je 3 1/2 Millionen, Schiff von 2 1/2 Millionen, Dollars angegeben. Keiner dieser Multimillionäre hat ein Vermögen unter 50 Millionen Dollars gleich Millionen Mark.

Der Gesamtvermögen ihrer Einkommen, 184 Millionen, ergibt eine Besteuerung von 115 920 000 Dollars. Der Dollar, nach Friedenskurs, etwas über 4 Mark macht das in deutschem Gelde etwa 470 Millionen. Den dritten Teil dieser Summe trägt der eine Rockefeller, der eigentliche König des Landes. Nur diese Besteuerung nur als gerecht bezeichnen.

Milliardäreleben.

Die Damen haben viel zu tun mit Komitteesitzungen. Es gab's Souten für die Zulassungskommission, die Kinder, die Bibelgesellschaften, die Tierärztliche, die Bienenhäuser, Trinkerale u. dergl. Der Mann hat da wieder ungeahnte Möglichkeiten aufgetan. Die ins Feld ziehenden Soldaten, einschließlich der Indianer, läßt sich viel tun. England sorgt auch für die Stimmung. Kürzlich hatten sie von London einen Kaktus hinübergeschickt, der selbstverständlich von den Damen der oberen Bekleidungskategorie besichtigt werden mußte. Das Ungemach erregte gewaltiges Entzücken, und vier der Damen haben beschlossen, in ihm Platz zu nehmen, um die Kaserne zu fahren. Sie dachten sich, daß sie dort außerordentlich romantisch und befehlungslos, aber das Schicksal sich ritterlich, leuchtend und fauchend Bewegung setzte, konnte man drinnen sein eigenes Wort mehr verstehen, und den vier Heldinnen wurde so sehr, daß sie schleunigst aussteigen verlangten. Schade, daß Roosevelt nicht dabei war.

Der deutsche Tagesbericht.

OB Großes Hauptquartier, 27. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Die Lage ist unverändert. Regelmäßige Tätigkeit des Nordosts der Scarpe und Somme, westlich von Reims und südwestlich von Reims. Auf der Westfront von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes beobachtet. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit an der übrigen Front zwischen Yper und Marne Verbindung mit Erkundungsgeschäften der Infanterie zu.

Heeresgruppe Gallwitz. Auf dem östlichen Maasufer haben wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein stärkerer Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstaffeln, die in den beiden Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Bombengeschwader griffen gestern Paris und den Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flugplätze des Feindes an.

Lieutenant Rumey errang seinen 25. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Weitere U-Boot-Erfolge.

WTB Berlin, 26. Juni. (Amtlich.)

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 16 000 Dr. Reg.-Tz. feindlicher Handelschiffe vernichtet.

Zwei Dampfer wurden im Westausgang des Kanals durch unsere U-Boote versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Welcher Ladungswert oft selbst mit kleinsten Segelbooten verschickt und durch unsere U-Boote vernichtet wird, ist aus folgendem Beispiel hervor: Einer unserer U-Boote hielt an der westafrikanischen Küste, nördlich des Äquators, einen kleinen portugiesischen Segelboot an, der nur 29 Registertonnen groß war. Er war von Freetown (Westafrika) nach einem anderen afrikanischen Hafen unterwegs und wurde durch eine Sprengmine versenkt. Seine Ladung bestand aus 136 Körben mit Kolanüssen, die ein Gewicht von 8800 Kilogramm hatten und einen Wert von 11 000 Mark darstellten.

Englische Drohung gegen Holland.

Wie der „Amsterdamer Telegraaf“ meldet, hat die britische Regierung dem holländischen Gesandten mitgeteilt, daß sie den geplanten Geleitzug nach Niederländisch-Indien als eine gegen sie gerichtete Rundgebung betrachtet und daß sie eine Wiederholung dieses Manövers nicht wünscht. Sie verlangt, daß die Mitglieder der Besatzung des holländischen Dampfers, der die holländischen Schiffe begleiten sollte, einstweilen beurlaubt werden. Die holländische Regierung scheint also vor der englischen Drohung den Rückzug angetreten zu haben. — Infolge des Aufschubs der Ausfahrt, der ein Zurückweichen der Regierung darstellt, ist der holländische Marineminister zurückgetreten.

Keine Kriegspost.

Wien, 26. Juni. Der amtliche Seeresbericht meldet, daß alle Entfernungen der Italiener am Äolone und Monte Pelicci die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen. Inneren Verlusten schloßerten.

Saag, 26. Juni. Die holländische Regierung hat in London energisch Protest gegen das Begehen englischer Minen in holländischen Gewässern erhoben.

Saag, 26. Juni. Die vereinigten Handelskammern Süd-Indiens nahmen eine Entschädigung an, die die Rückgabe der deutschen Kolonien in Afrika als eine dauernde Gefahr für den Frieden bezeichnet.

Schlusssdienst.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Der neue Regierungspräsident von Trier.

Koblenz, 26. Juni. Als Nachfolger des verstorbenen Regierungspräsidenten Dr. v. Balb wurde, dem Vernehmen nach, Oberpräsident Dr. v. Kohnen-Koblenz zum Regierungspräsidenten von Trier ernannt.

Günstiger Fortgang der deutsch-englischen Verhandlungen.

Saag, 26. Juni. Die Arbeiten der deutsch-englischen Konferenz, die über den Austausch der Kriegsgefangenen verhandelt, lassen die Erzielung eines Einverständnisses erwarten. Die Konferenz beschloß, ihre Arbeiten für mehrere Tage einzustellen, damit die beiderseitigen Vertreter von ihren Regierungen Weisungen über gewisse Fragen einholen können. Graf Dajfeldt, der Führer der deutschen Delegation, ist nach Berlin abgereist.

Holländische Internierungsausgaben.

Saag, 26. Juni. Die holländische Regierung fordert vom Parlament einen Kredit von 24 Millionen Gulden, um die Zahlungen für Unterbringung und Ernährung der internierten Kriegsgefangenen geregelt fortführen zu können. Die Kosten sollen später von der englischen und der deutschen Regierung vergütet werden.

Saffi Vajha auf der Fahrt nach Berlin.

Konstantinopel, 26. Juni. Botschafter Saffi Vajha und der georgische Delegierte Gogitichvili sind nach Berlin abgereist.

Troelska und die englischen Arbeiter.

Saag, 26. Juni. Die Verweigerung der Reisefreiheit für Troelska hat unter den englischen Arbeitern lebhaften Protest hervorgerufen. Die Arbeiter drohen, für den Fall, daß das Reiseverbot aufrechterhalten wird, mit der Kündigung des Burgfriedens.

England entschädigt.

Amsterdam, 26. Juni. Als Entschädigung für die 1914 von England übernommenen drei italienischen Schiffe hat jetzt die britische Admiralität Chile 20 Flugzeuge und 6 U-Boote angeboten.

Vom Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Bern, 26. Juni. „Daily Mail“ zufolge nahm die Handelskammer von Dorking eine Entschädigung an, in der erklärt wird, daß, welches auch immer die Bedingungen des künftigen Friedens sein mögen, diese Handelskammer für den Zeitraum von 25 Jahren jeden Deutschen von der Mitgliedschaft ausschließen, ferner mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln alle Güter deutscher Herkunft oder Fabrikation boykottieren wird.

Diktatur in Irland.

Zürich, 26. Juni. Londoner Berichten zufolge sind in Irland die verfassungsmäßigen Garantien außer Kraft gesetzt. Es herrscht die Diktatur.

Der niedrige Kurs der Ententegeißel.

Madrid, 26. Juni. Nach einem aus London eingelaufenen Telegramm hat sich die englische Regierung entschlossen, im Verein mit den anderen Verbündeten eine energische Aktion zur Hebung des niedrigen Kurses des Geldes der Entente-Länder auf den neutralen Märkten einzuleiten.

Zum Jubeln zu früh.

Zürich, 26. Juni. „Corriere della Sera“ schreibt: Trotz des Rückganges der Österreicher ist allzu großer Optimismus gefährlich, und es ist noch zu früh, zu jubeln, denn andere Schlachten stehen noch bevor, die gewonnen oder verloren werden können.

Ermordung Nikolaus' II. Tatfrage!

Kopenhagen, 26. Juni. Die letzte, aus Petersburg eingetroffene Nummer des Russenblattes „Mir“ enthält die Meldung, daß ein Bolschewik Nikolai den Zaren Nikolaus in Jekaterinburg ermordet habe. Als das Gerücht umging, daß sich die tschechisch-slowakischen Truppen der Stadt näherten, entstand in der Stadt Beunruhigung, und es hieß, daß die Truppen den Zaren befreien wollten. Der Soldat drang in das Haus des Zaren und schloß ihn mit einem Revolver nieder.

Masaryk bei Wilson.

Bern, 26. Juni. Aus Washington wird gemeldet, daß der bekannte Tschechenführer Prof. Masaryk vom Präsidenten Wilson empfangen worden ist.

Das Ende der „New Yorker Staats-Zeitung“.

Basel, 26. Juni. Nach einer Meldung aus New York hat die „New Yorker Staats-Zeitung“, das führende Blatt der Deutschamerikaner, ihr Erscheinen einstellen müssen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 26. Juni.

Obwohl das Wetter noch keineswegs sommerlichen Charakter zeigt, so ist doch seit gestern eine allgemeine Erwärmung eingetreten und es hat den Anschein, als ob die Besserung weiter fortschreitet. Die seitherige starke Verdunstung ist gewichen und so besteht begründete Hoffnung, daß die unterbrochene Heuernte nun baldigst bei schönem warmen Wetter beendet werden kann. Trotz der empfindlichen Kälte in den letzten vierzehn Tagen scheint der an den Feld- und Gartengewächsen angerichtete Schaden weniger groß zu sein, wie allgemein befürchtet wurde.

§ 1. Schöffengericht Hagenburg. (Sitzung vom 26. Juni 1918.) Drei Jugendliche, 2 Mädchen und 1 Junge, von Hülte sind beschuldigt, gemeinschaftlich zwei Lasten Raub entwendet zu haben. Sie wurden des Fortdiebstahls für schuldig befunden und kamen mit einem Verweis davon. Die entstandenen Kosten haben sie zu tragen. — Wegen Mißhandlung in zwei Fällen hatte die Ehefrau Wilhelmine Sch. aus Hagenburg zwei Strafbefehle über je 50 M. erhalten, gegen die sie Berufung einlegte. Das Gericht erkannte für beide Fälle auf eine Geldstrafe von 50 M. hilfsweise für je 5 M. 1 Tag Gefängnis und Kostenentragung. — Weil er eine Eichenlange 1. Klasse aus dem Walde entwendete, wurde der Jugendliche Albert F. aus Steinwingert zu der geringsten Strafe, einem Verweis, kostenpflichtig verurteilt. — Wegen unbefugten Weraufsatz war die Ehefrau Anna Gr. aus Rölln mit einem Strafbefehl über 10 M. bedacht worden. Da ihr diese Strafe als zu unecht ergangen erschien, beantragte sie richterliche Entscheidung. Es blieb aber bei der Strafe von 10 M. bzw. 2 Tage Gefängnis; auch hat sie noch die Kosten zu tragen. — Mit Freisprechung endete die Verhandlung gegen die Landwirte Wilhelm R. und Adolf R. von Rändersbach, denen zur Last gelegt wurde, im dortigen Gemeindefeld 3 Weizen Vorkreuzig geschnitten zu haben. — In zwei Fortdiebstahlsfällen war niemand erschienen. In einer dritten Fortdiebstahlsache des Fortkneppers Kropach, die sich gegen drei Einwohner aus Althausen richtet, soll auf Antrag der Hg. Staatsanwaltschaft der betr. Förster aus Steinwingert als Zeuge geladen werden.

Wissen, 27. Juni. Die Direktor Fisch von der Landwirtschaftlichen Schule hieselbst in der Versammlung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung in Beldorf mitteilte, ist die Schafzucht in der Rheinprovinz wieder sehr in Aufnahme gekommen. Aus dem Clappengebiet waren Schafe angeboten; 70 000 waren bestellt, aber nur 300 konnten geliefert werden.

Aus Nassau, 26. Juni. Die Landwirtschaftskammer

für den Regierungsbezirk Wiesbaden hält am 3. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, in Montabaur auf dem Plage vor dem Bahnhofe eine Fohlenschau zur Vergebung von Fuchterhaltungsprämien ab. Mit der Fohlenschau ist eine Stutenföderung für das Nassauische Stutbuch verbunden. — Am 15. Juli d. J. findet auf dem Marktplatz in Limburg die diesjährige Hauptstutenschau nebst Preisverteilung für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt.

Im südlichen Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden war eine Kommission in einem Dorfe, um Getreide-revisionen vorzunehmen. Da kam sie auch in das Haus eines Kommissionärs. Als man erfuhr, daß derselbe nicht zu Hause sei, fragte man das Töchterchen nach seiner Mutter. Dieses antwortet ganz unbefangen: „Mei Mutter liegt im Bett uff em Hamer, bis die Kommission fort ist!“

Newich, 27. Juni. Der Arzt Dr. A. aus Horhausen war von der hiesigen Strafkammer wegen Betrugs, angeblich begangen im Herbst 1915 in Kirchen bei Vertretung eines Arztes, zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilt worden. Das Reichsgericht hat auf die Revision des Angeklagten das Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückverwiesen, die auf Antrag des Staatsanwalts zur Freisprechung gelangte.

Dornes, 27. Juni. 51 Arbeiter einer Möbelfabrik erhielten als Schwerarbeiter zur Verteilung ein einziges Pfund Butter. Da keine Unge zur Verlegung vorhanden war, veranstaltete man eine Verlosung mit fünf Hauptgewinnen — je 100 Gramm Butter. Alsdann fand eine herzliche Beglückwünschung der Gewinner statt.

Wiesbaden, 27. Juni. Der aus Münster i. T. gebürtige, zuletzt in Nied wohnhaft gewesene Tagelöhner Renno wurde wegen Raubmordes, begangen an dem Heizer des höchsten Brauhauses, vom hiesigen Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt.

Frankfurt a. M., 27. Juni. Die Strafkammer hat den 38 Jahre alten Konditor Finkler, der sich auf Grund eines gefälschten Krankenscheins in vier Wohnungen zugleich angemeldet hatte, um die entsprechenden Lebensmittelausweise, die er dann zu hohen Preisen verkaufte, zu erhalten, zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Entthront und ermordet. Der großherzogliche Hof in Darmstadt hat aus Moskau ein von Tschitscherin, dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, unterzeichnetes Telegramm erhalten, wonach der Erzars zwischen Jekaterinburg und Perm ermordet wurde.

Mainz, 26. Juni. Auch das hessische Ministerium des Innern hat für sämtliche Landgemeinden den Kur- und Geholungsaufenthalt Fremder auf vier Wochen beschränkt und die Fortsetzung des Landaufenthalts an andern hessischen Orten untersagt. Es sind nur wenige Ausnahmen zugelassen.

Rach und Fern.

O Schwere Regenschlagschäden bei Hamburg. Aus Hamburg wird berichtet: Die schweren Regenschläge der letzten Tage haben im „Alten Lande“ südlich der Elbe und in der ganzen Umgegend von Stade schweren Schaden angerichtet. Die Heuernte ist infolge Überschwemmung der Auen und Felder weggeworfen, ein erheblicher Teil der Obst- und Gemüseernte ist vernichtet worden. In Balle sind 14 Kinder und eine große Anzahl Schafe ertrunken.

O Reiches Vermächtnis. Der kürzlich in Kiel verstorbenen Geheimen Justizrat und frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Albert Hänel hat sein Vermögen von etwa 1 Million Mark der Kieler Universität vermacht. Die Stadt Kiel erhielt 50 000 Mark, die Stadt Sprottau erhielt die Erinnerungen an Heinrich Laube und ein Kapital von 150 000 Mark.

O Ein bürgerlicher Gardebataillon. Mit der Führung des dritten Gardebataillons zu Fuß ist Major Rachel beauftragt worden. Es ist das erste Mal, daß dieses Regiment von einem bürgerlichen Offizier kommandiert wird.

O Sparzwang für Jugendliche. Eine Verordnung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Herzog Albrecht führt in ganz Elb-Lothringen den Sparzwang für Jugendliche unter 18 Jahren ein. Danach darf keinem Jugendlichen mehr Lohn als 24 Mark die Woche ausbezahlt werden. Der nicht auszuzahlende Teil des Lohnes ist vom Arbeitgeber binnen fünf Tagen nach jedem Lohnabschnitt bei einer öffentlichen Sparkasse auf den Namen des Jugendlichen einzuzahlen.

O Der Begründer der Dürckopp-Werke gestorben. Generaldirektor Nikolaus Dürckopp, der Begründer der Dürckopp-Werke, ist in Bad Salzungen, wo er seit Jahren wohnte, gestorben.

O Goldschmuggel nach Polen. Bei einem Goldschmuggel wurde auf dem Grenzbahnhof Alexandrowo ein Kanonier verhaftet. Man fand bei ihm ein Paket, das außer goldschmuggeligen Waren 300 holländische Goldgulden, die für 21 300 Mark nach dem Auslande verkauft waren, enthielt.

O Senkung der Mietsteigerungen. Aus Königsberg i. Pr. wird berichtet: Eine amtliche Verfügung bestimmt für den Bereich des Korpsbezirks des ersten Armeekorps, daß die Mietpreise für Wohnungen, deren Höhe bisher 1200 Mark nicht überstiegen hat, bis auf weiteres nur mit Genehmigung des Mietseingangsamtes erhöht werden dürfen.

O Gegen die Errichtung eines Luftpostdienstes nach Frankreich hat sich die amerikanische Regierung entschieden, weil die Flugzeuge für die Kriegsführung nötig seien. Das große militärische Flugzeug, das mit 600 Pfund Post in Washington aufgestiegen war, mußte nach Zurücklegung einer kurzen Strecke wegen eines Motorschadens niedergehen.

O Der Fischmarkt von Grimsby niedergebrannt. Reuter meldet aus Grimsby in England: Der nördliche

Teil des berühmten Fischmarktes von Grimsby ist fast vollständig durch einen Brand vernichtet worden. Es gelang, das Übergreifen des Feuers auf andere Teile zu verhindern. Der Schaden wird auf 3000 bis 4000 Pfund Sterling geschätzt.

Der Geburtenrückgang in England. Die Geburtenrate in England und Wales ist im Jahre 1917 auf 688 348 gefallen, die niedrigste Zahl seit 1858. Insgesamt hat der Krieg seit 1914 einen Rückgang der Geburten in England und Wales um 650 000 verursacht.

Der französische Nationalanalog. Wie die Pariser Zeitungen melden, wird in den nächsten Tagen der neue Nationalanalog zur Ausgabe gelangen. Infolge des augenblicklichen Stoffmangels konnten zunächst nur 20 000 Exemplare hergestellt werden.

Mit neun Millionen Rubel gestiftet. Sponas meldet aus Moskau: Am 21. Juni ist ein Direktor der Petersburger Nationalbank, der früheren Staatsbank, mit neun Millionen Rubel gestiftet.

Eine Kugel gestohlen. Aus Innsbruck wird gemeldet: Aus der Antoniuskapelle in Haring ist in den letzten Tagen die — Kugel gestohlen worden. Die Kugel war ein schönes Schmuckstück aus Elfenholz. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Geheimnisvolle Epidemien in Frankreich. Infolge Auftretens von Epidemien, die anscheinend auch viele Todesfälle verursachen, hat der französische Kriegsminister verboten, daß den Soldaten von 31 Orten und Städten in 18 verschiedenen Departements Frankreichs bis auf weiteres ein Heimaturlaub erteilt werde. Der Süden Frankreichs scheint von diesen Epidemien, deren Name nicht genannt wird, noch frei zu sein.

Japan fördert die Erfinder. Japan hat bekanntlich aus dem europäischen Krieg den größten Nutzen gezogen und eine ganze Reihe von Industrien, die früher im Lande nicht heimisch waren, an sich gebracht. Um nun die technischen und industriellen Verhältnisse möglichst intensiv zu fördern, hat das japanische Ministerium für Handel und Landwirtschaft eine beträchtliche Geldsumme zur Verfügung gestellt, aus der die Kosten für wissenschaftliche Versuche, technische Modelle und Vorträge aller Art bezahlt, sowie Preise für Erfindungen und Belohnungen für Erfinder entnommen werden sollen. Es ist auch beabsichtigt, Ausstellungen neuer Erfinder ins Leben zu rufen und diese, falls sie für die japanische Industrie von dauerndem Nutzen sind, finanziell zu unterstützen.

Markt- und Notmarktlage.

Von einem juristischen Mitarbeiter.

Auf Grund der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung wurde nach den anfänglichen Bestimmungen bestraft, wer Preise forderte, die unter Berücksichtigung aller Umstände, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthielten. Mit dem Fortschreiten der Kriegswirtschaft stellte es sich mehr und mehr heraus, daß von einer Marktlage im Friedenssinne nicht mehr die Rede sein konnte. Die Preise sind nicht mehr das Ergebnis zwischen Angebot und Nachfrage, sondern beruhen auf einer „Notmarktlage“, d. h. sie sind — wie es in der Begründung zur neuen Verordnung gegen Preistreibelei heißt — „von vornherein infolge der durch den Krieg verursachten Warenknappheit und des gegenseitigen Überbietens der versorgungsbedürftigen Käufer übermäßig gesteigert.“

In Wahrheit hat das Reichsgericht, wie zahlreiche Entscheidungen ergeben haben, schon seit Jahr und Tag die Marktlage aus der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung gestrichen, indem es dafür den Begriff der Notmarktlage einführt und für die große Mehrzahl der Fälle die Beachtung der Marktlage, die schließlich zum Verfall normaler Marktverhältnisse geworden war, rechtlich beseitigt.

Der Gesetzgeber ist nun bei Schöpfung der neuen Verordnung gegen Preistreibelei dem Reichsgericht gefolgt, indem er den Wortlaut der erwähnten Bestimmung übernahm, aber die Worte „insbesondere der Marktlage“ gestrichen hat. Der Hersteller oder Händler, der wegen übermäßiger Preisforderung strafrechtlich belangt wird, kann sich also nicht mehr auf die anderswo geforderten hohen Preise beziehen und sich mit dem Hinweis auf die „Marktlage“ rechtfertigen, die unter Umständen von wenigen, zu einem Kartell zusammengefügten Personen, die große Mengen der betreffenden Waren an sich gebracht haben, nach Willkür bestimmt werden könnte.

Durch die Streichung der Worte „insbesondere der Marktlage“ soll aber keineswegs zum Ausdruck gebracht werden, daß der Richter die Marktlage überhaupt nicht mehr berücksichtigen dürfe. Im Gegenteil er soll ja die „gesamten Verhältnisse“ in Betracht ziehen, um sowohl dem Kaufmann wie dem Käufer gerecht zu werden. Er wird aber zu prüfen haben, ob man es in dem gerade vorliegenden Falle, d. h. hinsichtlich des in Betracht kommenden Handelsgewerbes oder Handelsartikels, noch mit einer normalen Marktlage zu tun hat. Ist dies der Fall, so wird er auch diesen Faktor berücksichtigen müssen.

Jedenfalls ist diese im Interesse der Verbraucher folgte Änderung der Bestimmung eine sehr wesentliche, die die Marktlage unter dem Einfluß eines Heeres rücksichtsloser Spekulanten während des Krieges mehr und mehr zum Nachteil der Verbraucher hatte und ständig als Rechtfertigung wohl verheißener aber planmäßiger Preistreibeien zahlreicher Interessengruppen bildete. Aber auch die besten Geleise werden nichts nützen, wenn sich das Publikum der ihm in Hand gegebenen Waffen nicht bedient und sich schamloseste Ausbeutung gefallen läßt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 188 000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Braunschweig verurteilte die Kaufleute Witw. v. B. und B. wegen Schleichhandels mit Getreide und Überschreitung der Höchstpreise zu 180 000 und 8000 Mark Geldstrafe.

§ Im Klingens zum Gericht. In einer größeren Sache, die vor einer Berliner Strafkammer zur Verhandlung stand, war ein Polizeileutnant als Zeuge geladen, dessen Anwesenheit die Möglichkeit der Verhandlung des Falles erlaubte, der Zeugenparagraf aber ein Flugschreiben benutzte, das sogleich nach Berlin gebracht werden sollte. Der Zeuge kam in früher Morgenstunden in München kam, von dem stürmischen Wind noch gefoltert, nach halbmäßig kurzer Flugszeit in Berlin wohlbehalten. Einiges Kopfschütteln dürfte den Beamten der Gerichtsverwaltung der Zeugenangelegenheiten bereiten, da in der Zeugenangelegenheiten nur von „Landweg, Fuhrweg und Eisenbahn“ die Rede ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verkauf von Reichsbankanweisungen. Die Finanzverwaltung hat den Mitgliedern der den allgemeinen Abmachungen angeschlossenen Bankenvereinigungen einen grenzenlosen Betrag 4½ %iger Reichsbankanweisungen (s. 1. April 1924 zum Verkauf an das Publikum zur Verfügung gestellt. Eine Auslegung zur Zeichnung findet nicht statt. Der Verkauf der Reichsbankanweisungen in Stück von 5000, 10 000 und 20 000 Mark beginnt vereinbarungsgemäß vom 4. Juli ab, und zwar zum Kurse nicht unter 97,50 Mark. — Die Annahme hat den Zweck, die vorhandene Geldflüssigkeit für Reichsfinanzen durch Vereinfachung eines Papiers zu machen, von dem erwartet werden kann, daß es dem Käufer einen Anreiz gibt, ohne der nächsten Kriegsanleihebruch zu tun.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Gachenburg.

Diejenigen Personen, die einen Antrag abgeben wollen, wollen dies bis zum 5. Juli 1918 beim hiesigen Bürgermeisteramt melden.

Gachenburg, den 28. 6. 1918.

Der Bürgermeisteramt.

Butterverkauf

am Samstag, den 29. Juni, bei Kaufmann Otto Schulz
1-2 Uhr nachm. an Inhaber der Fettkarte mit Nr. 1-425
2-3 " " " " " " " " 126-250
3-4 " " " " " " " " 251-375
4-5 " " " " " " " " 376-Schulz.
Gachenburg, den 28. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Der eigne Arzt im Viehstalle

Ist jeder, der das Buch vom Landwirtschaftsredakteur Karl Deutscher besitzt:

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen.

30 Fachleute, Tierärzte, Gutsbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreisbienenmeister, landw. Lehrer und Ärzte haben an dem Werk mitgearbeitet und daher schreibt auch die „Berliner Morgenzeitung“: Das reichhaltige Buch ist von praktischen Landwirten verfaßt und für die Praxis bestimmt und enthält in gemeinverständlicher Darstellung für alle Fälle, die sich in der Landwirtschaft ereignen, Belehrung, Ratsschlüsse und gibt reiche Anregung. Selbst der erfahrenste Landwirt wird aus dem reich illustrierten Buch noch manche praktische Anregung schöpfen, Fachmänner haben hier, jeder auf seinem Gebiet, ihre in jahrelanger Arbeit gesammelten Erfahrungen im Interesse der Berufsgenossen verwertet. Und das gibt dem Buche vor vielen anderen seinen besonderen Wert. — Das „Landw. Zentralblatt“ schreibt: Ein wirklich prächtiges Buch für jeden Landwirt. — Wer das 325 Seiten starke Buch, das 110 Abbildungen enthält, besitzt, spart viel Geld bei Viehkrankheiten usw. Preis dauerhaft gebunden 4 Mark.

Bei dem allgemeinen Mangel an Tierärzten muß jeder Viehbesitzer „Des Landwirts Ratgeber“ im Hause haben.

Vorrätig in der

Buchhandlung Th. Kirchhölzl, Gachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Gachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Trauer-Anzeigen verschiedener Ausführung fertigt schnellstens an Buchdrucker Th. Kirchhölzl, Gachenburg.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene überaus herzliche und aufrichtige Teilnahme bei dem unerwarteten herben Verluste unseres teuren Gefallenen sagen innigen Dank

Frau Heinr. Dreyer Wwe.
nebst Kindern und Mutter.

Gachenburg, den 27. Juni 1918.

Dankagung.

Für die Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen hiermit herzlichsten Dank

K. Groh und Angehörige.

Gachenburg, den 28. Juni 1918.

Konservenglas-Deffner

„Schwung“ D. R. G. M. Nr. 667 378.

Neu!

Preis
1,35 Mark.



Neu!

Preis
1,35 Mark.

Gebrauchsanweisung. Man lege die gebogene Seite des Deffners zwischen Glas und Gummiring (siehe A) und die Laste so an, daß die Spitze des Gummis zwischen Laste und Deckel kommt (siehe B), ziehe dann langsam die Ringelmutter fest, wonach sich der Deckel von selbst leicht öffnet. Durch den Gebrauch des Konservenglas-Deffners „Schwung“ beim Öffnen von Konservengläsern werden die Gummiringe nicht beschädigt und können mehrere Male Verwendung finden.

Alle Sorten Einmachgläser, Einmachhafen, Geleegläser und Steinkrüge stets in großer Auswahl zu billigen Preisen.

S. Schöntfeld, Gachenburg.

Karl Baldus, Gachenburg.

Särge

von den einfachsten bis zu feinsten Ausführungen in jeder Preislage. — Ueberführungen per Achse und Bahn.

Leinwandwäse aller Art stets vorrätig.

Unsere diesjährige Grasnußung

in der Gemarkung Wied und Winkelbach wird
Mittwoch den 3. Juli morgens 9 Uhr
meistbietend versteigert.

Sammelplatz: Krambergsmühle.

Frau B. Mergler, Gachenburg.

Rhenfer und Selterfer

Mineralwasser

Limon-, Himbeer- und Zitronen-Squas
feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke

mit Zitronen-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack
stets lieferbar.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Gachenburg. Fernruf Nr. 2.

Wir geben für Spareinlagen
täglicher Verzinsung 4% Zinsen.
Kreissparkasse Marienberg.

Sauberes Mädel

für ganze oder halbe
gesucht.

Frau El. Reichel
Gachenburg, Graf-Dehnbach.

Tüchtiges Mädel

für alle Hausarbeit per
gesucht.

Frau M. Schumacher
Gerdien, Glog.

Einige Fuhren

gutes Heu

sucht zu kaufen

Helmut Orth
Gachenburg.

Irrigatoren

Gummischlauch

Inhalationsapparate

empfehlen

Karl Döschner, Drogerie

Gachenburg.